

Predigt zur Christvesper 2016 in Würzburg St. Stephan
von Pfarrer Jürgen Dolling zu Joh. 1,14a

Liebe Gemeinde,

Sie haben sich vielleicht schon über den Hund auf unserem Liedblatt gewundert. Aber keine Angst: St. Stephan ist nicht auf den Hund gekommen. Oder vielleicht sind wir's doch? Man sagt es oft salopp daher. Aber wenn jemand "auf den Hund gekommen" ist, dann beschreibt das in der Regel etwas Negatives. Man ist in schlimme Umstände geraten. Und genau das erleben wir in diesen Tagen, wo es viel zu beklagen gibt. Das Attentat in Berlin. Zwölf Menschen, die



sinnlos aus dem Leben gerissen wurden. Und viele weitere, die jetzt noch verletzt im Krankenhaus liegen. Oder die Gewalt anderswo. In Syrien, im Jemen, in Zentralafrika. All das ist auch präsent, wenn wir heute am Heiligen Abend unser Fest des Friedens und der Liebe feiern. Die Realität macht uns sensibler. Und sie lässt die Sehnsucht nach echtem Frieden umso größer werden.

Machen wir uns deshalb heute Abend auf die Suche. Sehnsucht und Suchen hängen ja eng zusammen. Und tun wir das heute mit unserem neuen Krippenhund.

Die Geschichte dazu ist schnell erzählt. Als Pfarrer Wagner in den 60er Jahren unsere Weihnachtskrippe gekauft hat, gab es noch einen Hund. Der aber bekam schon vor langer Zeit "einen Liebhaber", eines Tages war

er nicht mehr da. So hat es mir unser Mesner, Herr Seiler erzählt. Nun kommt seit vielen Jahren in unseren Frühgottesdienst ein älterer Mann. Als ich ihn einmal zuhause besuchte, stellte sich heraus, dass er ein ausgezeichneter Hobby-Handwerker ist. Begabung und unser fehlender Krippenhund kamen also zusammen, und vor vier Wochen, am ersten Advent, hat St. Stephan diesen handgemachten Krippenhund geschenkt bekommen.

Was mich dabei so anrührt: Da hat jemand ein Stück Holz in seine Hände genommen und etwas daraus gemacht. Den gedrungenen Körper, dazu ein liebes Hundegesicht mit der schmalen Schnauze, den großen Augen und den Hängeohren. Und das als ein Teil unserer Weihnachtskrippe und als ein Teil der Weihnachtsgeschichte, die erzählt, wie Gott zur Welt kommt.

Ich finde, das ist ein wunderbarer Gedanke: Selber teilnehmen an dem, was Gott an Weihnachten tut in unserer Welt. Mit eigenen Händen etwas zur Existenz des Friedens beitragen. Solange wir das tun, haben Hass und Gewalt keinen Platz in unserem Herzen. Und dann hat der Friede immer eine Chance!

Aber dieser Krippenhund hat noch mehr zu erzählen. Eigentlich ist er ja ein ganz normaler Bestandteil einer Krippe. Denn die Hirten hatten immer Hunde dabei, Hütehunde, ein Symbol für Wachsamkeit und Treue.

Auch das macht Weihnachten aus: Wachsamkeit und Treue. Christen sind keine Menschen, die sich von süßlichen oder kommerziellen Weihnachtsbotschaften einlullen lassen. Christen sind wach und kennen noch den Sinn des Weihnachtsfestes. Sie sind auch sensibel gegenüber denen, die am Rand der Gesellschaft stehen. Und sie freuen sich an Gott, der in einem schlichten, einfachen Stall zur Welt kommt: "Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen; und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen." - Ja, tun wir genau das! Anbetend stehen bleiben. So wie heute Abend in diesem Gottesdienst.

Und dann sehe ich die Menschlichkeit Gottes, der treu zu uns steht, im Kind in der Krippe. Und vielleicht ist es gar kein Zufall, dass die Geburt an einem Ort erzählt wird, der eigentlich für Tiere gemacht worden ist. Der Stall, die Futterkrippe, das Stroh. Gerade dort kommt Gott zur Welt. Gerade dort sehen wir seine Herrlichkeit.

Übrigens: Auch unser Krippenhund hat große, staunende Augen. Er hat zwar keinen solchen Verstand wie ein Mensch. Aber auch Hunde spüren, was vor sich geht. Und manchmal können Hunde trösten. So habe ich es in diesem Jahr bei einer Familie erlebt, in der ein junger Mann unter unglücklichen Umständen ums Leben gekommen war. Die Mutter saß auf dem Sofa, der kleine Hund hatte sich aus Angst verkrochen. "Nicht mal der Hund kommt zu mir", sagte sie. Aber dann haben wir auf dem Sofa Platz gemacht, und als ihn neben sich liegen hatte, war sie viel gelöster als zuvor. Nähe tröstet. Auch die von Tieren.

Vielleicht - oder ganz sicher - war das damals an der Krippe auch zu spüren. Dem Ort, wo es vor allem auf Nähe ankommt. Viele Dinge sind da nicht wichtig. Nur die Menschlichkeit Gottes, nur das Beieinandersein, das Staunen und das Lob Gottes. Es erfüllt den Stall, es klingt über den Feldern bei den Hirten, und es wird Maria und Josef auf der Flucht vor der Gewalt des Herodes begleiten. Jesus wächst auf in einer besonderen Nähe Gottes. Er bringt sie auch anderen Menschen nahe, und er verkörpert das Heil und die Liebe und den Trost der Welt, selbst am Kreuz.

Das tut not, und es tut uns heute Abend gut. Die Nähe Gottes bei den Menschen, die von dem Berliner Attentat oder anderswo von Gewalt und Krieg betroffen sind. Die Nähe Gottes bei kranken oder einsamen Menschen. Die Nähe Gottes bei allen, die heute Abend auf der Suche sind. Und auch uns ist Gott ganz nah. Unsere Sehnsucht hat bei ihm ihr Ziel. Er lässt sich von uns finden, mitten in unserer Welt, in unseren Wohnzimmern genauso wie auf den Straßen unserer Stadt, in den glücklichen Kinderaugen genauso wie in den Sorgen oder Konflikten, die Familien und Partnerschaften überschatten. In unseren Fragen, Gedanken

und Hoffnungen. Überall ist uns Gott ganz nah, denn "das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit". So schreibt es der Evangelist Johannes. Ihm war es wichtig, dass man sie nicht übersieht: die Herrlichkeit Gottes in allem, was wir an Weihnachten feiern und erleben. Und wenn Sie nach dem Gottesdienst vielleicht hier vorne in unserer Krippe unseren Krippenhund suchen, dann finden Sie ihn dort mit einer bestimmten Blickrichtung. Er sitzt da, dem Kind in der Krippe zugewandt. Und dieser Blick genügt. Feiern wir genauso Weihnachten. Denn: "Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit." Amen.